

Synode geht – schon jetzt ... und manchmal auch schon vorher

Ehrenamtliches Engagement – ein Gespräch mit Brigitte Justen und Michaela Tholl

Frau Justen, welche Idee stand am Anfang Ihres Engagements?

Brigitte Justen: Eine Freundin, die in einer Kita arbeitet, und ich waren in einem ökumenischen Gesprächskreis. Wir hatten das Bedürfnis, dort zu helfen, wo Not ist. Und bei genauem Hinschauen hat sich ganz schnell gezeigt, dass es auch in unserer Umgebung Menschen mit Nöten gibt. Wir haben uns gesagt: „Irgendwas müssen wir doch tun können!“ Und 2011 konnten wir es dann, unterstützt von Kirchengemeinde und Caritasverband, angehen.

Am Anfang waren wir sechs Leute. Wir haben erst mal versucht herauszufinden, was „Bedürftigkeit“ bedeuten kann. Dann haben wir geschaut, welchen Bedarf es in unserer Umgebung gibt. Hier auf dem Hunsrück kennt man sich noch – und da wird dann ganz schnell die Einsamkeit mancher Menschen sichtbar; der Wunsch nach Unterhaltung, seelische Bedürftigkeit bei trauernden oder kranken Menschen. Aber auch soziale Armut oder ganz praktische Bedürfnisse wie die Hilfe beim Einkaufen oder Unterstützung, weil die Mobilität eingeschränkt ist. Wir haben ein ganzes Jahr überlegt, wo und wie wir uns einbringen könnten, wer was anbieten kann.

Was haben Sie schließlich angeboten?

Brigitte Justen: Uns war wichtig, dass sich das Angebot an alle Menschen richtet, konfessionsunabhängig, an Junge und Alte. In unserem ersten Flyer haben wir einen Besuchsdienst im Altenheim und bei Kranken und Einsamen zu Hause angeboten, Gespräche für ungewollt schwangere Frauen, das Angebot „Trauer teilen“ und die ehrenamtliche Grabpflege, einen Einkaufsdienst und einen Begegnungsnachmittag. Das sind sowohl Angebote, zu denen Leute kommen können, aber wir gehen auch zu den Menschen hin. In der Regel werden wir oder der Gemeindefereferent angerufen, wenn eine Anfrage kommt. Das Angebot umfasst sieben Orte, das war unsere ursprüngliche Pfarrgemeinde. Wir sind insgesamt zehn Personen.

Frau Tholl, wie kann das Bistum solche Initiativen „von unten“ fördern?

Michaela Tholl: Uns ist es ein Anliegen, solche Initiativen bekannt zu machen und zu würdigen. Nicht zuletzt mit dem Ziel, dass potentielle Unterstützer aufmerksam werden. Ganz wichtig ist die konkrete Förderung der freiwillig Engagierten, ob durch Qualifizierung, fachliches Know-How oder Geld. Initiativen dürfen weder an fehlender Fachlichkeit noch an zu wenig Mitteln für Sachkosten scheitern. Dafür wollen wir Anlaufstelle sein. Und dafür nehmen wir auch Geld in die Hand, etwa wenn es darum geht, hochkarätige Referentinnen und Referenten für Kurse zu gewinnen.

Ehrenamt –



© Foto privat

„Wir haben erst mal versucht herauszufinden, was „Bedürftigkeit“ bedeuten kann. Uns war wichtig, dass sich das Angebot an alle Menschen richtet, konfessionsunabhängig, an Junge und Alte.“

Brigitte Justen aus Blankenrath ist eine von mehreren ehrenamtlich Tätigen, die die „Gemeinschaft mit Herz: Hilfe finden – suchen – geben“ gegründet haben. Die 62-jährige Mutter von zwei Kindern und Oma von zwei Enkeln ermutigt zum Engagement vor Ort.

Michaela Tholl leitet den Arbeitsbereich Ehrenamtsentwicklung im Bischöflichen Generalvikariat in Trier. Die 56-jährige Gemeindefereferentin setzt sich für gute Rahmenbedingungen für das ehrenamtliche Engagement ein.



© Foto privat

„Es braucht eine hohe Aufmerksamkeit für Menschen, die sich engagieren, für Ideen und Initiativen. Die Aufgabe der hauptamtlich Tätigen ist es, dafür Raum zu schaffen.“

Engagement vor Ort

Wie sieht das Projekt heute aus?

Brigitte Justen: Das Angebot hat sich verändert. Die Gespräche für ungewollt Schwangere wurden nicht angenommen, also sind sie weggefallen. Auch die Grabpflege mussten wir aufgeben, weil die beiden Personen, die das gemacht haben, nicht mehr dazu in der Lage sind. Der Besuchsdienst und unsere Zuhör-Angebote bleiben. Der Einkaufsdienst wird zwar auch selten angefragt, aber das wollen wir noch weiter versuchen. Neu dazugekommen sind ein Spielenachmittag und das Familiencoaching. Und wir bieten Hilfe bei schriftlichen Angelegenheiten an.

Wir haben auch schon eine Trauerfeier für Verstorbene ohne Religionszugehörigkeit gestaltet. Oder wenn wir es selbst nicht können, vermitteln wir Hilfe – wie bei der alten Frau, die mit ihrer Nebenkostenabrechnung nicht klarkam, oder der Dialysepatientin, die so gerne noch mal in Urlaub fahren wollte.

Hatten Sie Unterstützung von hauptamtlicher Seite?

Brigitte Justen: Unsere Ansprechpartner sind bis heute Gemeindefereferent Christoph Nörling von der Pfarreiengemeinschaft Blankenrath und Rainer Martini vom Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück. Ohne die beiden wäre vieles nicht möglich; sie unterstützen uns zum Beispiel, wenn wir Flyer produzieren, bei der Textgestaltung für Veröffentlichungen, bei der Organisation von Bürgerversammlungen oder beim Kontakt zur Zivilgemeinde oder dem Umgang mit Spenden. Dass die beiden da sind, ist sehr wichtig, und ich kann nur sagen: Besser hätte es nicht laufen können.

Wie kann eine gute Begleitung von Ehrenamtlichen durch Hauptamtliche aussehen?

Michaela Tholl: Zunächst einmal braucht es eine hohe Aufmerksamkeit für Menschen, die sich engagieren, für Ideen und Initiativen. Die Aufgabe der hauptamtlich Tätigen ist es, dafür Raum zu schaffen. Zudem sind Transparenz sowie verlässliche Standards in der Unterstützung und Begleitung notwendig. Ich finde es wichtig, von Anfang an zu prüfen, was leistbar ist und welche Folgen das Engagement haben kann. Das schützt vor Überforderung. Letztlich geht es darum, wie jemand seine oder ihre Talente und Leidenschaften am besten einsetzen kann.

Frau Justen, warum machen Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen das?

Brigitte Justen: Ein Leben in Liebe und Barmherzigkeit ist für mich gelebter Glaube. Aus dieser vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeit lerne ich persönlich viel Positives für mein Leben. Es ist aber auch wichtig darauf zu achten, dass man sich nicht selbst überfordert. Jede und jeder entscheidet, wieviel Zeit er oder sie investiert. Das geht in unserer Initiative ganz gut, weil sich die Anfragen in der Regel verteilen.

Und wir tun auch was für uns: Aus der Initiative „Gemeinschaft mit Herz“ heraus ist vor etwa fünf Jahren ein ökumenischer Gottesdienst entstanden. Wir geben ihm die Überschrift „Zeit für die Seele“. Der Gedanke dahinter war, dass wir uns bei dieser ehrenamtlichen Arbeit auch gut um unsere Seele kümmern müssen. Mittlerweile wird dieser Gottesdienst auch außerhalb des Ehrenamts gut angenommen.

Im Anschluss an den Gottesdienst sind wir noch im Gespräch zusammen. Außerdem gibt es eine meditative Abendwanderung, die Rainer Martini und Christoph Nörling gestalten, zusammen mit den Ehrenamtlichen der verschiedenen Initiativen hier im Hunsrück.

Schön ist natürlich auch, wenn das Engagement Bestätigung erfährt: Wir haben 2013 von der Verbandsgemeinde Zell den Ehrenamtsförderpreis für innovative Projekte erhalten. Und der Arbeitsbereich Ehrenamtsentwicklung des Bistums hat die Initiative im Rahmen eines Festaktes in Trier gewürdigt. Aber ich glaube nicht, dass man sich selbst so viel Freude mit etwas machen kann wie wenn man sieht, wie andere sich freuen. ...

Welche Unterstützungsangebote brauchen Ehrenamtliche, Frau Tholl?

Michaela Tholl: Wichtig sind differenzierte und gut zugängliche Angebote. Ehrenamtliche entscheiden selbst darüber, was sie lernen wollen. Unsere Aufgabe ist es, das über Kurse oder auch Einzelförderung zu ermöglichen. Qualifizierungskurse müssen voll finanziert sein. Das heißt: Ehrenamtliche sollen kein Geld aufwenden müssen, weil der ehrenamtliche Dienst ein unentgeltlicher Dienst ist! Auch Supervision ist wichtig; noch wird diese Form der Unterstützung nicht so häufig nachgefragt, aber wir bieten sie selbstverständlich an.

Frau Justen, was raten Sie Menschen, die sich aktuell mit einer neuen Idee engagieren wollen?

Brigitte Justen: Wer Lust hat, sich einzubringen, und eine gute Idee hat, soll sich mit seinen Gedanken an die hauptamtlichen Menschen vor Ort wenden und gemeinsam in einer gleichberechtigten Atmosphäre die konkreten Initiativen erarbeiten. Denn jede und jeder einzelne von uns besitzt so viel Kreativität, die positiv genutzt werden kann. Wenn Angebote nicht direkt oder vielleicht innerhalb von zwei Jahren nur einmal angefragt werden: nicht aufgeben und trotzdem bestehen lassen, denn diesem einen Menschen kann auch dann geholfen werden!

Frau Tholl, was bietet der Arbeitsbereich Ehrenamtsentwicklung in der jetzigen Übergangssituation an?

Michaela Tholl: Wir haben schon seit zwei Jahren die „Bausteine zur Synodenumsetzung“ mit dem Format Zukunftswerkstatt, mit Angeboten im Kommunikationsbereich oder in der lokalen Kirchenentwicklung. Dann gibt es unser jährliches Förderheft, das wir ständig weiterentwickeln – entsprechend den Bedarfen, die wir zusammen mit unseren Kooperations-

partnern erheben. Da werden z. B. Gottesdienstwerkstätten angeboten oder Kurse zur lokalen Kirchenentwicklung. Von seiner Anlage her ist das Förderheft ein Platzhalter für bestimmte Themen. Sowohl die Anzahl der Angebote als auch die Orte sind erweiterbar: So haben wir zum Beispiel statt geplanten drei insgesamt 12 Kurse zur Interkulturellen Kompetenz organisiert. Wir beraten Gruppen, Initiativen und Räte, aber auch Hauptamtliche, ob einzeln, in Dekanatskonferenzen oder Arbeitsgruppen.

Ehrenamtsentwicklung geschieht auf vielfältige Weise. Wenn mich jemand fragt, was unser Arbeitsbereich macht, sage ich oft: Wir übernehmen die Anwaltschaft für ehrenamtliches Engagement auf allen Ebenen. Deswegen arbeiten wir auch im Rahmen der Synodenumsetzung mit, um ein Höchstmaß an Beteiligung und Mitbestimmung zu sichern und die Bandbreite an Betätigungsfeldern zu weiten. Wir machen uns stark für ein etabliertes Freiwilligenmanagement im Bistum Trier, damit überall strukturell sichergestellt ist, was Ehrenamtliche brauchen. Das Ob und das Wie der Ehrenamtsstärkung darf nicht beliebig sein. Dafür stehen wir mit dem Arbeitsbereich. Wir brauchen eine hohe Qualität in der Begleitung der Ehrenamtlichen, wenn wir ein Engagement-starkes Bistum bleiben wollen.

Natürlich nehmen wir im Moment auch die Sorgen der Leute wahr. Aber wir sehen mindestens genauso viele engagierten Christen, die mit großer Freude ihren Dienst versehen und gar nicht daran denken, aufzuhören! Und wir sehen in den neuen Pfarreien vielfältige Möglichkeiten für Menschen, die sich einbringen wollen.

Die Fragen stellte Judith Rupp | Pressesprecherin Bistum Trier

www.ehrenamt.bistum-trier.de

Hier finden Sie die Bausteine zur Synodenumsetzung: www.ehrenamt.bistum-trier.de/fort-und-weiterbildung/bausteine-synode/